

Deutsche Arbeit in der Weltwirtschaft

Wirtschaftliche Hochschau

Zum Geburtstag der Arbeitsgemeinschaft — Voraussetzungen des deutschen Arbeitserfolges — Große Aussichten für Deutschland

Der Tag der nationalen Arbeit ist der Begründungstag des Klassenkampfes. Der Arbeitssiege ist geschlossen. Neben dem Arbeiter marschiert der Unternehmer, der Werttätige reicht dem Weisheitsarbeiter die Hand. Der Arbeitssiege ist durch den Lohnfrieden ermöglicht. Eine berufsständische Verfassung, die durch das Dreimännerkollegium Dr. Frick, Bobis und Schmitt angeblich ausgearbeitet wird, soll den äußeren Rahmen der Arbeitsverfassung sein. Selbstverständlich muß jeder Arbeiter vor allem deutsche Waren erwerben. So wies die Ausstellung „Deutscher Wald und deutsches Holz“ (Köln) erneut auf den Satz hin: „Denk deutsch — lautz deutsch!“

Ein Todfeind der deutschen Arbeit ist die Korruption. Immer noch weht sich die Aste der traurigen Fälle von Unterschlagungen und Veruntreuungen. Die deutsche Arbeit aber kann auf dem Summe der Korruptionen nicht gedeihen. Es war ein Fehler früherer Zeiten, daß das ganze Gebiet der deutschen Arbeit in verschiedene Ministerien zerstückelt wurde. Heute ruht in Berlin in der Hand des Reichswirtschaftsministeriums die ganze Leitung. Die einzelnen Abteilungen werden durch Unterleiter geführt, so daß die Gefahr ausgeschlossen ist, daß durch Überlastung einer Hand die geschäftliche und überhörsliche Leitung gefährdet wird.

Die Arbeitsgemeinschaft ist die erste Voraussetzung für einen dauernden Erfolg der deutschen Arbeit auf dem Weltmarkt. Neben der Säuberung von Korruptionen und der Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte will die Regierung die Arbeitsgemeinschaft auch durch die Gleichhaltung der Verbände und Organisationen fördern. So haben dabei in den letzten Tagen, um nur einige Beispiele zu nennen, der Verband für Lebensmittel- und Elektro-Einzelhandel, der Zentralverband der Metzgereischnitten, die Einheitsorganisation des deutschen Viehhandels die Gleichhaltung durchgeführt.

Die große Volkszählung von 1933 wird eine gewaltige Bestandsaufnahme der deutschen Arbeit. Sie bietet damit zugleich die Unterlagen für die kommende Wirtschaftspolitik, indem sie dem Gesetzgeber stets Aufschluß über die tatsächliche Gliederung und Gestaltung unserer Arbeitsgemeinschaft erteilt.

Nun erhebt sich die große Frage, welche Stellung eigentlich die deutsche Arbeit auf dem Weltmarkt inne hat. Wir wissen, daß in geordneten Zeiten rund ein Drittel der deutschen Arbeiter für die Ausfuhr tätig waren und von ihr lebten. Der Weltkrieg und die Währungskämpfe warfen leider Millionen dieser Arbeiter auf die Straße. Das jüngste Anzeichen der deutschen Ausfuhr gab jedoch wieder Hoffnung, daß wir den Arbeitsmarkt durch weitere Beseitigung der Ausfuhr besser machen können. Nach dem letzten Reichsbankausweis scheint dies sogar weiterhin geglaubt zu sein. So liegt der Devisenabgang trotz Rückzahlung kurzfristiger Auslandsschulden in mäßigen Grenzen. Die Zunahme des umlaufenden Geldes spricht für eine weitere Beseitigung der Geschäftstätigkeit.

Das Schicksal für die deutsche Arbeit auf dem Weltmarkt wird nun auf der Weltwirtschaftskonferenz verhandelt. Man hat die endgültige Konferenz bis zum Neuenhagen vertagt. Dadurch wurde die Weiterholung überfällig hinausgeschoben. Bisher hatte bei den Vorverhandlungen in Amerika Deutschland und damit die deutsche Arbeit denkbar wenig mitsprechen. Amerika war vielmehr bedacht, den japanischen Einfluß im Fernen Osten zurückzudrängen. Wes-

entlich überfluteten japanische Waren die ganze Welt. Der japanische Kaufmann nimmt das Silbergeld der östlichen Reiche an. Mit seinen unerhört niedrigen Löhnen unterbietet er Europa und Amerika. Sogar die deutsche Ausfuhr erleidet durch den japanischen Kaufmann nicht unerhebliche Einbußen im nördlichen Europa, im Mittelmeer und im Indischen und dem Stillen Ozean. So kommt mittelbar der Verkauf, Japan von der Weltwirtschaft etwas zurückdrängen, auch der deutschen Arbeit zugute. Auf der anderen Seite aber erstrebt England nicht ohne Erfolg durch Verträge mit einzelnen Ländern die deutsche Ausfuhr und den Absatz deutscher Waren im Auslande zurückzudrängen.

Würde tatsächlich durch die Weltwirtschaftskonferenz endlich mit dem Wirtswort der Zölle und Währungen aufgeräumt werden, dann könnte gerade die deutsche Arbeit, gestärkt durch den inneren Arbeitsfrieden, durch die Reinigung von den Schlingen des Mißtrauens und der Korruption, mit größtem Erfolg auf dem Weltmarkt vorkommen. In Kreisen, die der Regierung nahestehen, gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen in Amerika zu gutem Abschluß kommen und daß dann die deutsche Arbeit sich einen ansehnlichen Platz im Güterandauf der Welt sichern werde.

Produktenmarkt. Am Produktenmarkt waren die Preise bei hüllem Geschäft gut gehalten, zum Teil sogar leicht gewachsen. Die Mühlen befanden bessere Nachfrage. Preiswerte Umsätze schloßerten aber an der schwer zu überbrückenden Spalte zwischen Forderungen und Geboten. Futtermittel waren ziemlich begehrt und im Preise höher; Kartoffeln waren flau. Am Futtermittelmarkt herrscht eine unübersichtliche Stimmung. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 197 (+1), Roggen 157 (+2), Futtergerste 171 (unv.), Hafer 129 (+3) RM je pro Tonne und Weizenmehl 27½ (+½) und Roggenmehl 22½ (unv.) RM pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse blieben Weizen und Stroh mit 4 bzw. 2¼ RM pro Doppelzentner unverändert.

Schlachtmärkte. In den Schlachtmärkten haben die Preise für Rinder, Kälber und Schafe angezogen, während die Preise für Schweine dagegen überwiegend zurückgegangen sind.

Holzmarkt. Die freundliche Haltung des Schnittholzmarktes hält weiter an, auch der Baumarkt ist besser geworden. Überall hat die Hoffnung durchgegriffen, daß eine allmähliche Besserung nunmehr kommen werde.

200 Millionen kurzfristige Auslandsschulden

Die kurzfristigen Auslandsschulden deutscher öffentlicher Schuldner betragen am 15. Januar 1933 rund 190 Millionen RM. Dazu kommen weitere 10 Millionen RM mit einer ursprünglichen Laufzeit von mehr als einem Jahr. 42 Millionen RM entfallen auf die Städte, 101 Millionen auf die Dansestädte, 31 Millionen auf einige Länder (Baden, Bayern, Hessen, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen, Thüringen) und weitere 12 Millionen RM auf öffentliche Körperschaften (Zweckverbände, einige Sparkassen usw.). Die kurzfristigen Auslandsschulden verteilen sich auf neun Gläubigerländer: Schwiz mit 34,2 Millionen, England mit 22,8, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 11,3 Millionen, Schweden mit 13 Millionen RM, Frankreich, die Tschechoslowakei, Belgien und Österreich sind mit geringeren Beträgen als Gläubigerländer beteiligt.

Wirtschaft im Blick

Neues Gesetzbuch der Arbeit. Das derzeitige deutsche Arbeitsrecht ist ein unglückliches Durcheinander und eine Sammlung von Gesetzen, die im Laufe der verflochtenen vierzehn Jahre aufgestellt wurden. Es trägt den Stempel des Kompromisses. Da nunmehr die neue Regierung unbeschwert von allen ungelunden Auswüchsen der Demokratie in einer einheitlichen Linie arbeiten kann, so ist mit Bestimmtheit auch zu erwarten, daß sie ein Gesetzbuch der Arbeit im Laufe der Zeiten herausgibt. Dieses wird vor allem mit der Annahme von Paragraphen aufräumen und daher übersichtlicher werden. Statt den Klassenkampf im Gesetz niederzuliegen — wie es bei den alten Gesetzen meist der Fall ist — wird die neue Sozialgesetzgebung den Arbeiter wieder dem Betriebe näher bringen müssen. Auch dürfte der Grundgedanke der Leistung und der Verantwortung der Persönlichkeit mehr betont werden als bisher. Die Regierung hat übrigens bereits den Anfang mit dem Umbau und dem Neubau des Arbeitsrechtes damit gemacht, daß sie die Frage der Gewerkschaften einer genaueren Prüfung und gründlichen Lösung unterwirft. Da das alte Arbeitsrecht auf der Monopolstellung der Gewerkschaften aufbaut, so muß vor der Erneuerung des Gesetzbuches der Arbeit gerade das Fundament — die Gewerkschaften — erneuert werden. Bekanntlich will die Regierung die Gewerkschaften von der Politik lösen und sie zu reinen Arbeitsverbänden festlegen.

Immer noch schwartende Warenmärkte. Obwohl sich bei den meisten Warenmärkten eine feste Stimmung durchsetzte, so kann auch heute noch nicht von einer ausgesprochenen Geschäftsbelebung gesprochen werden. Vielmehr treffen wir auf den Warenmärkten fast überall das ständige ängstliche Warten. Im einzelnen sei hervorgehoben: Nachlassen der Kohlenmärkte, feste Eisen- und Stahlmärkte, lebhafter Umsatz auf den Metalmärkten. Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß auf dem Weltgetreidemarkt eine festere Haltung zum Durchbruch kam. Im allgemeinen warten die Weltmärkte das Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz ab.

„Ausgelbrochene Hungertypen“ in Thüringen. Ausländer, die Deutschland besuchen, wundern sich angeblich darüber, daß alle Leute bei uns sauber und reinlich angezogen seien. Man kann ihnen nur antworten, einmal die Kohlengebiete Thüringens zu besuchen. Dort stellt, wie die „Reichsdruck für Geopolitik“ mitteilt, fest, daß ausgelbrochene Hungertypen von Kindern fest. Solche Kinder waren aber nicht nur in der Schicht der Erwerbslosen anzutreffen, sondern sehr häufig bei Familien, die noch erwerbstätig sind, deren „Lebenshaltung“ aber durch Herabsetzung des Einkommens und der steterlichen Überlastung unter dem Existenzminimum liegt.

BETTEN
REUSCH
 Matratzen
 Aussteuern
 Qualitäts-Erzeugnisse
 aus eigenen Werkstätten
FR. Breusch
 Plätzheim, Netzgerst


J. SCHNEIDER-FOERSTL.
Wenn Töchter Frauen werden
 URHEBER-RECHTS-SCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU
 (40. Fortsetzung.)
 „Du frierst, Kind!“ war das erste, was die erschrockene Mutter zu sagen vermochte. Sie nahm ihr großes, gesticktes Tuch von den Schultern und hüllte die Tochter darin ein. „Sule, Kleines! Du mußt nicht mehr weinen! Wir bleiben zusammen! Ich gehe nicht fort von dir! Das erste Recht an mich hast du, mein Kind!“
 Sie schloß die Tochter fest umarmend und strich tröstend über deren verwirrtes Haar. „Ich habe schon mit Gradnig gesprochen! Unsere Hochzeit findet morgen nicht statt. Niemand wird sich deshalb den Kopf zerbrechen. Es wäre ohnedies alles in vollkommener Stille vor sich gegangen. — Wenn Margret mit ihrem Mann weggefahren ist, sind nur mehr du und ich allein, mein Kind! — Freust du dich, daß wir zusammenbleiben?“
 Sules Kopf glitt rückwärts in den Nacken zurück. „Das darfst du mir nicht antun, Mama! — Man würde sagen, ich hätte dir dein Glück nicht gegönnt! Und Gradnig würde mich hassen. Er ist immer so gut gegen mich gewesen. Es muß alles bleiben, wie es arrangiert war.“
 „Ich lasse dich unter keinen Umständen allein!“ Frau von Recklinhausens Stimme klang jetzt fest und bestimmt. „Wie soll ich glücklich sein, wenn ich dich einlam weis!“
 „Mama, gib mir's doch!“ flehte Sule. „Gerade das Einzige, das brauche ich jetzt! Ich muß mich wieder zurückfinden zu mir selbst! — Ich muß, Mama!“ beharrte sie, als ein schmerzliches Rächeln in deren Augen trat. „Wenn niemand mehr um mich ist, werde ich am ersten wieder zur Ruhe kommen. — Vielleicht bringe ich es dann so weit, daß ich ihn vergesse! — Wenigstens in meinen Nächten, Mama!“
 „Doktor Wandler?“
 Sule schüttelte geringschuldig den Kopf. „Ratnow, Mama! Du weißt ja nicht, wie ich ihn geliebt habe!“
 „Mein armes Kind! Und ich hatte keine Ahnung davon.“
 Unterbrochen strichen die weißen Frauenhände über das Haar der Tochter, deren Haupt jetzt wieder in ihren Schoß gebettet lag. „Warum hast du mir nie davon gesprochen, Sule? — Ich begreife jetzt so vieles! Auch das, warum er“

ging! Und weshalb er so abzumagern begann. Ich habe es immer für beginnende Schwindlicht gehalten und ihm sogar angeboten, für ihn einen Platz in einem Sanatorium zu belegen. Hast du ihn nicht für wert befunden, mein Kind?“
 „Es dauerte Minuten, bis sich der blonde Kopf von ihren Knien hob. „Ich wollte allein geiebt sein, Mama! — Und er verlangte — nein, er verlangte nicht! Er bat, ich möchte auch sein Kind an mein Herz nehmen. — Und als er mich entrüstet sah, nahm er auch diese Bitte zurück. Aber ich, Mama — — ich wollte nicht die Zweite sein.“
 „Liebt die Mutter seines Kindes noch?“
 „Sie ist tot!“
 Frau von Recklinhausens Herz zog sich in unendlichem Mitleid für die Tochter zusammen. Laufende Male kam das vor im Leben!
 Sie selbst konnte aus dem reichen Erfahren ihres Frauenlebens heraus Ratnow nicht so ohne weiteres verdammen. Und doch! Daß ihr Kind darum litt, das machte sie ihm zum Vorwurf. Nur das allein.
 Sein Bild verschob sich etwas. Wäre es nicht ehrenhafter gewesen, ihrem Kind unter diesen Umständen fern zu bleiben, oder wenigstens zuvor ihr, der Mutter, Einsicht in seine Vergangenheit zu gewähren, als Sules neunzehn Jahre mit diesen Dingen zu belasten?
 Als die Tochter neuerdings zusammenschauerte, drängte Frau von Recklinhausens, daß sie wieder in ihr Obelzimmer zurückging. Sie selbst begleitete sie, bettete sie dort in die Kissen, holte eine zweite Decke und stopfte ihr dieselbe fürsorglich gegen den Rücken.
 „Du wirst morgen Gradnig's Frau werden, nicht wahr, Mama?“ drängte Sule und als nicht sofort Antwort kam, schillerte in ihren Augen ein Drohen auf. „Ich stürze mich sonst, sobald du jetzt gegangen bist, in den Gassen hinab, damit ich dir nicht mehr im Wege bin.“
 „Gewiß, Sule! Wenn du es haben willst, werde ich morgen heiraten!“ Ein Kältehauch rann Frau von Recklinhausens den Rücken hinab.
 „Danke! — Küß mich noch einmal, Mama!“ In heißerem Weinen umklammerte die jüngste Recklinhausenerin den Hals der Mutter.
 „Soll ich mit Ratnow sprechen, Kind?“
 „Um Gott, nein! Es gibt kein Zusammenkommen mehr zwischen uns! Ich weiß nicht mehr, was ich ihm alles ins Gesicht geschrien habe! Ich kann mich nur erinnern, daß es etwas Häßliches, unendlich Demütigendes gewesen war. Ich glaube, ich habe ihm sogar verlangt, daß ich ihn loshaben will, weil ich mich mit Wandler verloben werde.“

„Sule!“
 „Ja! — Irgend so etwas, Mama! Ich hätte ihn damals erwürgen mögen, solch einen Jern hatte ich auf ihn, wohl deshalb, weil ich fühlte, daß ich mich nimmer von ihm freimachen werde können. — Das läßt sich nun nicht mehr ändern! Ich muß schon tragen, was ich mir selbst bereitet habe. — Geh jetzt zu Bett, Mama! Gradnig kannst du ja sagen, um was es sich eigentlich gehandelt hat. Im Grunde genommen trägt er die erste Schuld, daß ich mißtraulich gegen Dieter wurde.“
 „Ich verstehe nicht, Kind!“
 „Vielleicht erinnerst du dich, daß er einmal auf Groß-Steinach erzählte, er habe Ratnow in München in Begleitung einer Dame und eines Kindes getroffen. Daraufhin habe ich dann Nachforschungen angestellt. Das heißt — — ein sengendes Rot zog ihre Wangen hinauf. „Ich habe auf meinem Schreibtisch Nachschau gehalten und einen Brief gefunden, der diese Annahme bestätigte. Als ich ihn dann zur Rechenchaft zog, hat er mit keinem Wort geantwortet.“
 Frau von Recklinhausens war zu sehr erschüttert, um ein Wort des Vorwurfs oder des Trostes für die Tochter zu finden. „Du mußt erlauben, Sule, daß ich bei dir bleibe, bis du eingeschlafen bist. Ich hätte doch keine Ruhe auf meinem Zimmer!“
 „Dann kommst du überhaupt nicht zu Bett, Mama,“ wehrte diese. „Geh nur! Du brauchst dich nicht im Geringsten zu sorgen. Ich werde sicher nichts tun, was dir den Hochzeitstag vergällt. Das Einzige, worum ich dich noch bitte, ist, daß du mir sagst, ob du mir verzeihen hast!“
 „Ich habe nichts zu verzeihen, Kind! — — Aber wenn es dich beruhigt, ich weis nur mehr von allem Schönen.“
 Noch einmal drückten sich die Lippen der Mutter auf die Sules. „Gute Nacht, Liebling!“
 „Gute Nacht, Mama! — Laß mich morgen nicht zu lange schlafen. Die Margret soll einen Kieselstein an mein Fenster werfen, wenn ich um sechs Uhr noch nicht im Frühstückszimmer bin.“
 „Ich werde dich selber wecken, Kind!“
 „Ja, bitte!“
 Sule schnappte hinter Frau von Recklinhausens die Tür ein. Sule hörte sie lachten Schritte in das zweite Stockwerk hinabgehen. Dann war Ruhe. Nur aus dem großen Teich, der hinter dem Obelgarten lag, kam das einschläfernde Quaken der Krösche und drunten in dem mondbelegten Waldweg klang eine Nachtigall. Todmüde fielen Sule die Augen zu. In schweren Wellen kamen die Träume über sie hereingeslutet. (Fortsetzung folgt.)



Eine Entschuldungsaktion nach dem dreißigjährigen Kriege

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Wir sind immer geneigt, alles, was wir erleben und erleiden, für einzigartig und unerhört zu halten. Oft glauben wir ganz neue Wege zu gehen und tun schließlich nur das gleiche, was auch unsere Vorfahren in gleichen Lagen notgedrungen tun mußten. Besonders in wirtschaftlichen Dingen ringen wir oft genug mit Problemen, für die man in früheren Zeiten schon mehr oder weniger unvollkommene Lösungen gefunden hat, ohne daß wir insoweit aber Wesentliches hinzugelernt haben. Die großen Mängel der Menschheit sind geblieben, die großen Plagen, unter denen sie leidet, kehren nach Generationen immer wieder, so oft man sie auch endgültig gebannt zu haben glaubt.

Die Ueberwindung der produktiven Wirtschaft, die heute den Zusammenbruch der Schuldner herbeizuführen droht, ist ein uraltes ökonomisches Uebel, dessen Bekämpfung die Staatsmänner vieler früherer Zeiten beschäftigt hat. Es ist bekannt, daß schon bei den alten Römern und Griechen von Zeit zu Zeit große Schuldenerlasse oder Schuldenerleichterungen durch den Gesetzgeber angeordnet werden mußten, weil ein großer Teil des Volkes einem zu Zahl geringen schuldhaftig geworden war. Aus dieser Injustizität mußten die Schuldner von Zeit zu Zeit durch einen Akt der Gesetzgebung befreit werden. Im Mittelalter war es nicht anders, und auch die neuere deutsche Geschichte berichtet von solchen umfangreichen Entschuldungsmahnahmen. Besonders nach langen, heillosen Kriegen mußte sich die Gesetzgebung häufig mit der Frage der Schuldentilgung beschäftigen. Denn Geldverknappungen einerseits und Geldverschönerungen andererseits sind nun einmal unzer trennbare Begleit- und Folgeerscheinungen großer Kriege und politischer Umwälzungen.

Eine besonders durchgreifende Schuldregelung mußte nach dem dreißigjährigen Kriege vorgenommen werden. Das deutsche Volk war damals völlig verarmt. Fast niemand war mehr imstande, die früher eingegangenen Schuld- und Pfandverbindlichkeiten zu erfüllen. Als daher im Jahre 1654 der Westfälische Friede endlich den großen Krieg beendete, wurde in den Friedensbedingungen ausdrücklich bestimmt, daß auf einem Reichstage geeignete Mittel und Wege gesucht werden sollten, um den zahllosen Schuldnern zu helfen, die durch den Krieg oder durch übermäßiges Aufkaufen von Kapital und Zinsen zahlungsunfähig geworden waren. Einige Jahre nach dem Friedensschluß wurden in der Tat durch den Reichsabschied von 1654 gemeinsame Vorschriften hierüber für das ganze Reich erlassen. Eine Kürzung des Schuldkapitals wurde zwar grundsätzlich abgelehnt. Aber die Zahlungs- und Kündigungstermine wurden dafür beträchtlich verlängert. Den Schuldnern wurde die Möglichkeit gegeben, ihre fälligen Verpflichtungen in siebenjährigen Ratenzahlungen zu erfüllen. Statt in seine Vermittlung, so mußten die Gläubiger auch Grundstücke oder bewegliche Sachen zu festgesetzten Taxwerten an Zahlungsort annehmen. Die in früherer Zeit unbezahlt gebliebenen und daher aufgelaufenen Zinsen wurden zu drei Vierteln oder bei Zahlungsunvermögen der Schuldner auch ganz erlassen. Soweit ein Viertel der rückständigen Zinsen nachträglich gezahlt werden mußte, erhielt der Schuldner das Recht, diese Beträge innerhalb einer Frist von zehn Jahren zu tilgen, wobei Zinseszinsen nicht gefordert werden durften. Natürlich sind diese Bestimmungen im Grunde genommen nichts anderes als Schuldenerlasse. Das Ziel besteht in beiden Fällen darin, die Verschuldung zu entschulden und die eingetragenen Forderungen der Gläubiger allmählich wieder flüssig zu machen. Um Restverschuldungen nach Möglichkeit hinauszuschieben, wurde damals auch bestimmt, daß Zinsen künftig den Satz von 5 Prozent nicht mehr überschreiten durften. Auch das war in den damaligen geldarmen Zeiten ein sehr einschneidender Eingriff in das Kreditwesen.

Wenn man die gegenwärtige Entwicklung auf dem Gebiete der staatlichen Entschuldungsmahnahmen genau beobachtet, so kann man feststellen, daß wir eigentlich fast genau die gleichen Wege eingeschlagen haben, die in dem Reichsabschied von 1654 vorgeschrieben werden. Bei der Entschuldung der Landwirtschaft bei der des städtischen Grundbesitzes ist man bemüht, die Schuldbeträge unverändert zu lassen, obwohl sich der Geldwert und damit auch der innere Wert der Schulden vielfach erheblich verändert hat. Aber man sucht einen Ausgleich darin, daß man die Zinsen senkt und den Schuldnern längere Zahlungsfristen einräumt. Man lehnt vor der „Schuldbilanz“ der alten Gläubiger zurück, bei der einfach der Geldbetrag der Schulden festgesetzt wurde und sogar häufiger Schuldenerlass gemahnt wurde.

Es ist heute wie in früheren Zeiten ein ungemein schwieriges Problem, den überschuldeten Schuldgeheimern zu helfen, ohne die Fundamente des Kreditwesens zu erschüttern. Eine völlig befriedigende Lösung gibt es wohl heute ebensowenig wie in der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege.

Württemberg

Heilbronn. (Sprengkörper bei Brüder Landauer eingeworfen.) Am Dienstag nachmittag nach 5 Uhr wurde in der Kaiserstraße in dem Raum zwischen Laden- und Stadtschulthei des Warenhauses „Brüder Landauer“ ein Sprengkörper, vermutlich ein größerer Kanonenschlag, geworfen. Durch den Aufschlag der Explosivstoffe wurden zwei Schaufensterbänke zertrümmert. Anhaltspunkte zur Ermittlung des Täters sind bis jetzt nicht vorhanden. Die kriminalpolizeilichen Nachforschungen sind eingeleitet.

Schofhausen, O. M. Böblingen. (Der Bürgermeister auf dem Heuberg.) Bürgermeister Ott wurde von dem Landeskommissar für Körperverletzungen, Landrat Dr. Vartenberg, die Ausübung seines Amtes als Ortsvorsteher vorläufig untersagt. Er konnte sich der Vorwürfe schlampiger Amtsführung und der Unwahrheit nicht verwehren und sich nicht rechtfertigen. Zur Zeit befindet er sich auf dem Heuberg in Schofhausen.

Tübingen. (Die Alb als Kraftquelle.) Auf der Tagung des Oberbayerischen Geologischen Vereins in Tübingen sprach Prof. Schneiderhöhn aus Freiburg i. Br. über die Wärmeabgabe vulkanischer Gesteine. Seine Ausführungen gipfeln in dem Gedanken, die Wärme der alten Altvulkanen technisch auszunutzen. Nach seinen Berechnungen soll nämlich das vulkanische Gestein schon in etwa 2000 Meter Tiefe vorhanden sein. Man weiß von früheren Messungen, die in einem Bohrloch bei Reussen angestellt wurden, daß dort die Wärme des Gesteins auf 10 Meter Tiefe um etwa einen Grad Celsius zunimmt. In anderen Gegenden beträgt diese Zunahme durchschnittlich nur den dritten Teil. Man sollte diese Wärme dadurch verwerten, daß man 2000 Meter tief hinunterbohrt und einen Wasserstrom hinunterläßt, der sich dort langsam erwärmen würde. Dieser Gedanke wurde auch schon vor dem Krieg von dem Stuttgarter Professor Endrich erwogen.

Stuttgart. (Staatskommissar für die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen.) Zur Nachprüfung der Geschäftsbahnung der württembergischen gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und des Verbandes der gemeinnützigen Bauvereine Württembergs E. V. ist als ehrenamtlicher Staatskommissar Verwaltungsdirektor Friedr. Lab, Geschäftsführer des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen in Stuttgart, und als sein händiger Stellvertreter der bisherige Staatskommissar für die Stadtgemeinde Feuerbach, Hellw.

Rechnungsrat Bühler bei der Ministerialabteilung für Verkehrs- und Körperverwaltungsverwaltung in Stuttgart, bestellt worden. Der Staatskommissar untersteht dem Innenministerium unmittelbar und wird ermächtigt, Sonderbeauftragte zu bestellen. Die Kosten der Nachprüfung tragen die Unternehmen.

Motorrad fährt in eine SS-Kolonie — 1 Toter

Ludwigsburg, 26. April. Am Dienstag abend fuhr ein Motorrad zwischen Markgröningen und Alberg bei der Landarmenanstalt in eine Gruppe marschierender Nationalsozialisten und Alberg hinein, wobei einer der SS-Leute, der während verarbeitete Hilfsarbeiter Robert Raier von Alberg, so schwere Verletzungen davontrug, daß er noch im Laufe der Nacht im Bezirkskrankenhaus gestorben ist. Auch der Fahrer des Motorrades, der während verarbeitete Hermann Brenninger aus Dillingen, erlitt eine Gehirnerschütterung, während einige weitere Nationalsozialisten mit leichteren Verletzungen davongelassen sind. Der Motorradfahrer ist ebenfalls Nationalsozialist und war zur Zeit des Unfalls in SS-Uniform. Das Motorrad war unbeschildert, da die Lichtanlage des Motorrades verlor. Die Führer der SS-Abteilung gaben dem beramthabenden Motorradfahrer die Signale mit der Taschenlampe, die aber von diesem nach seiner Angabe erst bemerkt wurde, als er bereits bis auf etwa acht Meter an die Abteilung herangekommen war und seine Fahrt nicht mehr bremsen konnte. So fuhr er von hinten in die Abteilung hinein, wobei etwa sechs SS-Leute zu Boden fielen. Bis auf Raier kamen aber alle mit Fußverletzungen und leichten Schlägen davon. Eine Frau, die auf dem Sozius des Motorrades saß, wurde in den Straßengraben geschleudert, nahm aber keinen ernstlichen Schaden.

Der politische Umschwung

In Ulm ist der städtische Vorarbeiter Wolf wegen staatspolitischer Unzuverlässigkeit entlassen worden. Wolf war sozialdemokratischer Stadtrat und Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats. Wegen den vorläufig herbeizuleitenden Garagenmeister Kühler schwebt ein Disziplinarverfahren. In Tübingen wurde der Oberreferent Gustav Widel wegen seiner politischen Mitarbeit an der „Freien Presse“ in Renteurlaub gesetzt. In Alberg sind in den letzten Tagen wieder zwei Kommunisten verhaftet worden. In Waggertshausen, O. M. Tetznaug, wurde unter einem Weizenfeld ein Infanteriegewehr mit Munition versteckt aufgefunden. In Wundringen hat der dortige Stadtparrer Dr. Schmid eine Erklärung abgegeben, wonach er keine Mitwirkung beim Wahlkampf des Zentrums gegen die Nationalsozialisten bewahrt und seine Bewunderung für Dittler ausdrückt. In

Bforzheimer Brief

Trauer Gottesdienst in der Altstadt — Kapennuß bei Dr. Simon — Eidgenössische Turnfreunde auf Besuch — Bforzheim wieder mal hinten — Gesellschaftskultur — Morgenröte

Winnen einem halben Jahre verlor die evang. Altstadtgemeinde den zweiten Geistlichen. Stadtparrer Annon, erst vor dreieinhalb Jahren gewählt, brach am Ostermontag auf einem Dienstreise zusammen und verstarb am Freitag darauf. Arbeitsüberbürdung; für einen Seelforger der Großstadt das Gegebene. Wer nicht Nerven wie Stride hat und Muskeln wie Stahl, wer seine Arbeit sehr ernst nimmt, so daß die vielen Fehlschläge, die vielen Angriffe und Widerwärtigkeiten am Herzen zehren, der muß notwendigerweise ein Opfer werden der Pflicht, der Treue, der Gewissenhaftigkeit. Der verstorbene Geistliche wirkte mehr in der Stille als vor der Öffentlichkeit. Die Trauerfeier am Montag brachte kein derartiges Wirken eigentlich zum ersten Mal an Licht. Da erst erfuhr man von dem vielseitigen Fundament seiner Arbeit, das sich weit über den Rahmen des Seelforgerberufs ausdehnte, besonders nach der Seite des akademisch-büchlerischen Protestantisismus hin, wo die Wurzeln der Erneuerung im Leben und im Glauben, von der Zeit der Umwandlung genährt, Boden fassen. Beim Trauer Gottesdienst waren viele frühere Gemeindeglieder aus Kort anwesend; wer Liebe hat, wird Liebe ernten. Eigenartig berührte es, als der Sarg mit den Kränzen in einen geschlossenen Kraftwagen geladen wurde, der ihn nach seiner Heimat Heidelberg brachte.

Nebe daß als Liebe scheint sich der Rechtsbeistand des Arbeitgeberverbandes erworben zu haben. Am Dienstag abend brachten ihm 300 Leute ein Ständchen eigenmächtiger Art vor seiner Wohnung, so daß die herbeigeleiteten Postbeamten ihn in Schofhausen nehmen mußten. Die hat in der Nacht für eine Weile nur unterbrochen wurde. Am Morgen Fortsetzung. Dr. Simon ist ein sehr gelehrter Kopf, doch weder er noch seine Arbeitgeber haben das Uebel herannahen, daß sich bei einer Betriebsstellen-Versammlung zu schweren Gewitterwolken verdichtete, und am selben Abend ausbrach. Nun ist auch der Tennisclub um seinen Vorführer armer geworden und der ganze feudale Sport um eine rührige Prominenz. Warum mußte er auch in sehr interessanter Weise sein, daß er den Arbeitern der Schmelzindustrie den Urlaub bis auf einen Tag abwaackte?

Am Sonntag hatten wir Besuch vom Oberrhein. Von den Deutschen, die zu beiden Seiten liegen — Markgräfler Büden, Burgauer Brüden, Kunstturner von Format, besonders die Eidgenossen, die das Erbe Jahrs bis an die Grenze

Stuttgarter Tagebuch

9. April 1933.

Schon das ganze Frühjahr hindurch hat die Anpflanzung unserer bekannten Stuttgarter Hänge das Interesse und die Gemüter der Schönheitsfanatiker in unnötiger Weise bewegt. In vorbildlicher Weise ist die Bepflanzung durchgeführt worden. Seit Wochen leuchtet über die Talwäudungen unserer Stadt eine goldene Frühlingsonne und an den Hängen grünt und blüht es, daß jedes Auge laßt und die Freude und der Stolz darüber jedem Stuttgarter das Herz schwellt; und in dem hellen hellgrünen Sprossen der Biertränder und Büume erlöht das vielstimmige Vogelkonzert. Stuttgart kann also auch als Stadt im Grünen vor jedem Fremdling in Ehren bestehen.

10. April 1933.

„Haben Sie einen Hund?“ — „Nein.“ — Dann geht es Ihnen, wie mir, und Sie können daher auch nicht wissen, daß es ein Hund mehr ist, als ein braves Haustier. Der Hund ist 1. ein volkswirtschaftlicher Faktor und 2. eine in der hunderttausende Mark gebende Aktivseite in unserer städtischen Bilanz. Das habe ich auch alles gestern erst auf der Rassehundausstellung erfahren, überhaupt habe ich da von der ganzen seitler geringfügig betrachteten Hundbesitzerei einen richtigen Respekt bekommen. Ueber 68 verschiedene Arten waren vertreten mit über 1000 Spielarten. Württemberg war am stärksten beteiligt, wie überhaupt Württemberg als die Wiege der deutschen Hundezucht anzusprechen ist. Stuttgart selbst ist neben Altona die hundertste Stadt Deutschlands. Man zählt auf je 60 Einwohner einen Hund. Nachdem jetzt noch die heiß umstrittene Hundsteuer auf 42 Mark durch kommissarischen Beschluß herabgesetzt ist, wird Stuttgart vielleicht Altona bald einholen. Am meisten werden zur Zeit ins

Bachung hat man einen Hindenburgplatz, einen Bavenweg und eine Wilhelm-Ruhr-Allee geschaffen. In Gießlingen warnt die Polizei vor Gerüchtmacherei und Denunziationen, sowie vor Einzelaktionen im Wege der Selbsthilfe. Dort sind auch das jüdische Schulhaus Gold und die Schulklub Schiffmann auf Veranlassung des politischen Kommissars geschlossen worden. In Forzeim ist der Arbeitgeber-Syndikus Dr. Simon (ein Jude), vor dessen Wohnung eine erregte Kundgebung stattfand, in Schofhausen genommen worden. Der sozialdemokratische Waisenrat Adolf Kauf wurde aus städt. Diensten beurlaubt und von der Polizei festgenommen. Er wird beschuldigt, daß er Gelder der Geschäftsstelle des Kriegsbeschädigtenbundes verschleudert hätte. In Völk. O. M. Göppingen, wurden erfolgreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen und auch Waffen gefunden. Der Staatskommissar für Feuerbach hat eine Verwaltungsverordnung erlassen, die mit hartem Brauentatbau verknüpft ist. Davon werden 30 Beamte der städtischen Verwaltung betroffen, darunter auch Bürgermeister Dreher, für den jedoch eine besondere Verwendung vorgesehen ist. Insgesamt werden mehr als 100.000 Mark eingezahlt. In Tübingen ist von fesselhafter Rubenhand die Adolf Dittler-Vand abgetrennt worden; einige verdächtige Personen wurden in Schofhausen genommen. Die neu eingeweihte höhere Volksschule für die Realistischen Böblingen und Sindelklingen auf dem Goldberg erhielt den Namen Adolf Dittler-Schule.

Im Tübingen Gemeinderat haben künftig die Nationalsozialisten mit 13 Sitzen die absolute Mehrheit. Die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Demokratische Partei sind künftig nicht mehr vertreten. Im Ludwigsburger Gemeinderat befinden sich künftig 14 Nationalsozialisten und 5 Mitglieder der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, die dadurch über 19 von 26 Sitzen verfügen. Die Sozialdemokraten haben noch 5 Sitze. Unter ihren Vertretern befindet sich ein Stadtvorsteher Dr. Reinhold Brand. In dem neuen Ulmer Gemeinderat haben die Nationalsozialisten 15 Sitze von insgesamt 30. Da die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot über 4 Sitze verfügt, ist auch hier eine sichere Rechtsmehrheit vorhanden. Im künftigen Gmünder Gemeinderat verfügen die Nationalsozialisten und der Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot über 9 Sitze, das Zentrum über 11, der Christliche Volksdienst und die Sozialdemokratie über je 1 Sitze. Der künftige Weidenheimer Gemeinderat besteht aus 9 Nationalsozialisten, einem Mitglied der Deutschen Nationalen Volkspartei, einem Mitglied des Christlichen Volksdienstes, einem Mitglied der Zentrumspartei und 8 Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei. In Giengen a. Br. wurden verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen. In einem Fall wurde ein Gewehr und ziemlich viel Munition vorgefunden.

der Akrobatik ausgebildet haben; mit ihnen Weltmeister Max-Basel. Der Erfolg war eine Serie von turnerischen Höchstleistungen, an denen die Bforzheimer besten rühmlichen Anteil hatten. Die große Bekleidungs- und braunende Beifall bekam jedoch für die Wissenden einen Beigeschmack. Die Markgräfler Landleute, unsere Gäste, hatten es für richtig gehalten, in Karlsruhe Mittag zu essen und dafür aus der Bforzheimer Kasse Entschädigung zu verlangen; wenn man weiß, wie Karlsruhe und Bforzheim gegeneinander stehen, dann kann man sich die Gesichter denken.

Die Ursprungsgelände von Karlsruhe in Bezug auf die Eingangspforte zum Schwarzwald wurden uns auch durch ein Rundschreiben des badischen Verkehrsverbandes recht nachdrücklich unter die Nase gehalten. Da war kein faulerblich notiert, was in diesem Jahr für Veranstaltungen im Sinne geplant sind. Baden-Baden trat mit 75 Nummern an die Rampe; sogar Schofheim und Ludenburg waren vertreten, aber für Bforzheim war nicht mal soviel Platz geblieben, daß man die Zelle „Bforzheim ganz hinten“ hätte eintragen können. Und sowas in der Zeit der Gleichschaltung.

Das gesellschaftliche Leben zerfällt allmählich, nicht nur wegen der sommerlicher werdenden Zeit oder wegen der alles mit Beschlag belegenden Politik. Wenn innerhalb der Einwohnerzahl eine mit Lieberlieferungen erfüllte Gesellschaft und ein gewisser Kulturkreis bestünde, dann fände sich immer ein Stamm zusammen — aber so? Es bleiben stets die gleichen, die Kassenleiter, die Landfremden, die den Kern der Besucher von Theater, Konzert und Vortrag darstellen. So konnte es auch nicht anders kommen, als es geschieht: die Mittagskonzerte im prächtigen Stadtpark bieten trotz schönem Sonntagswetter einen enttäuschenden Anblick. Vor gestern war die Schlageter-Vorstellung im Saalbau ausverkauft. Der Eindruck war gewaltig, doch seinen großen Duktus muß der Eindruck der Nation noch finden. Zur Begeisterung gehört auch höchste Kunst, wie in den „Käubern“, in der „Hermannschlacht“, Ueberrigen blüht uns in sommerlicher Wärme eine Kraufführung: Der kaffschwingernde Feuerwehrtaschmeister hat seine zweite Operette fertig.

Wenn wir uns zum Schlaf noch fragen, was man gemeinlich zu Beginn einer Begrüßung zu fragen pflegt, was es geht? So lassen wir solche Frage jetzt nicht mehr als ungewollte Beleidigung an wie vor einem halben Jahr, da man von jedem Fabrikanten und Geschäftsmann befehlen sagen konnte, daß er ein „wechselfolles“ Leben führt und sich durchs Leben prolongiert... Außerlich hat sich noch nicht viel verändert. „Stumm tritt er von der Lebensbahn ab“ — das trifft noch oft zu; aber innerlich fühlen wir uns wie der Stierkämpfer in „Garmen“: Auf in den Kampf, Torero! Und das ist das Beste, was uns geschehen kann. Kiki.

Ansland Tadel und Schäferhunde ausgeführt. Die Briefe für solche Rassehunde bewegen sich nur in den hunderterten Mark. Daraus versteht sich von selbst die volkswirtschaftliche Bedeutung, da jährlich allein mehrere tausend Schäferhunde in alle Welt geliefert werden. Also, lieber Bürger, schimpfe mir nicht mehr über den Käfer, der dich einmal unliebsam auf dem Schweige an seinen morgentlichen Verdanungsorganen erinnert. Denke an die Volkswirtschaft und an die städtische Bilanz und du bist getroffen.

Am Landestheater hat der neue Generalintendant Krauß seine Arbeit aufgenommen. Sein künstlerisches Programm zeigt den entschiedenen Willen zur deutschen Kunst. Vor allem ist der Name Schiller in den Vordergrund gerückt und in die Richtung ausgebrochen. Stuttgart durch das Theater zu der klassischen deutschen Schillerstadt zu machen. Daneben soll der Weg über Kleist und Gerhart Hauptmann bis zu den Neuen führen, soweit sie die positive deutsche Kultur der Gegenwart zum Ausdruck bringen. Die mit Spannung erwartete „Marcellus“ ist daher abgesetzt, aber dafür als vollwertiger Ersatz Hanns Johans neues Werk „Schlageter“, in den Spielplan aufgenommen worden. Auch die Pläne der volkstümlichen Freilichtspiele auf dem Popfer und die neu geplanten auf der Solitude und in der Wilhelmstadt sind in das Programm des neuen Intendanten einbezogen. In einer engeren Zusammenarbeit mit der Jugendpflege und einer stärkeren finanziellen Beziehung des Landestheaters soll eine Aktivierung der Besucherorganisation erreicht

ODOL ZAHNPASTA
erhält die Zähne schön weiss u. gesund



werden. Damit ist neuer Wille und Arbeitsfreudigkeit in unsere Theater eingezogen, dem sich in freudigem Bewusstsein das gesamte künstlerische und technische Personal angeschlossen hat.

16. April 1933.

Die technischen Betriebe der Stadt haben ihre Abschlüsse gemacht. Mit beinahe 10 Millionen haben allein die drei großen Betriebe Gas-, Elektrizität- und Wasserwerk zum städtischen Haushalt beigetragen, obwohl der Verbraucherrückgang in Gas und Strom ganz erheblich war. Nach den angestellten Erhebungen betrug der Minderverbrauch allein im Gaswert 2 Millionen Kubikmeter. Jede Million Kubikmeter entspricht aber einem Einnahmeverlust von 120.000 Mark. Wenn also die Betriebe trotzdem diese hohe Aktivität im Haushalt leisten konnten, so war das nur auf die Neuanlage des Werkes und auf die damit ermöglichten Betriebsverbesserungen, die in steigendem Maße vorgenommen wurden, zurückzuführen. Das sagt die Betriebsverwaltung, der Verbraucher aber liegt noch über manchen Schönheitsfehler des Gastariffs. Wer außerdem die viel zu hohen Grundpreise für die Haushaltungsnehmer so schnell wie möglich zu senken. Aller Hoffnung sind auf das Eingreifen der Kommissare gerichtet; aber immer nur Briefe senden wird auch einmal sein Ende haben. Ein Ausgleich dürfte da die neue Stromlieferung des Elektrizitätswerkes an die Reichsbahn für den elektrischen Vorortverkehr Ludwigsburg-Stuttgart-Göttingen bringen. Es wird mit rund 7 Millionen Kilowattstunden für den Rest des Planjahres zu rechnen sein. In diese schöne Betrachtung aber platzt wie eine Bombe die Berichterstattung des Staatsrat Hirtel hinein, der mitteilt, daß der fiktive Aufschlag für das Fahrlokomotiv und das Waghafertlokomotiv 22 Millionen erfordert, und dadurch die gesamte Steuereinnahme der Stadt aufbraucht. Diese Steigerung gegenüber dem Vorjahre sei dadurch eingetretten, daß das Fahrlokomotiv jetzt auch Kreise betreffen müsse, die dem Handwerk und den freien Berufen angehören. Eine Besserung könne nur durch eine erhöhte Wohlfahrtsbeihilfe des Reiches oder durch neue Organisation der Arbeitslosenversicherung erreicht werden. Nach den bisherigen Verlautbarungen wird das Reich eine allgemeine Regelung auf Grundlage der Umorganisation der Arbeitslosenversicherung vornehmen. Alle Dinge sind noch zu sehr im Fluss und stehen einer zukünftigen Arbeit offen.

18. April 1933.

Draußen in Gerlingen gab es die letzte Tage eine große Sensation. Natürlich sind auch wir Reporter darauf hineingefallen. Die Hundertschaft der Schutzpolizei raste in mehreren Gruppen aus Stuttgart hinaus und besetzte die Ortseingänge des Dorfes Gerlingen. Eine Kommissionszelle hatte sich in Gerlingen eingerichtet und sich durch Dachkugeln und Barrikaden triegenmäßig verteidigt. Ein regelrechter Straßentampel entbrannte, bis der Aufstand niedergeschlagen war. Mit großem Geschick hatte die Schutzpolizei unter Führung von Hauptmann Müller den Angriff durchgeführt. Das ganze stellte sich jetzt aber als eine glänzend verdeckte Übung heraus, die aber für den Ernstfall die absolute Stoßkraft unserer Polizei auch für die schwerste Aufgabe bewiesen hat. Ein Mangel zeigte sich jedoch in dem Fehlen aller mechanischen Waffen - Maschinengewehre -, die im Gegensatz zur Reichswehr der Schutzpolizei noch verboten sind.

Aus Welt und Leben

Fische altern nicht. Das Leben der Fische verläuft in ewiger Jugend, weil die Fische wachsen, solange sie leben. Das Leben im wässrigen Element ist so gefahrlos, daß kein Fisch eines natürlichen Todes stirbt. Dagegen setzen, wie Wissen und Fortschritt berichtet, die Schuppen der Fische Jahresringe an, an denen das Alter wie an den Jahresringen der Bäume nachgelesen werden kann. Alle Fische, 1. B. hundertjährige Störche, zeigen keine Spur von Alterserscheinungen, sondern sind sogar noch zeugungsfähig und wachsen immer noch weiter.

Die Wittschriftelinde. In Potsdam steht eine Linde, die ein hohes Alter und eine geschichtliche Vergangenheit hat. Es ist die sogenannte Wittschriftelinde. Unter dieser Linde wurde dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Anfang des 18. Jahrhunderts ein Wittschrift überreicht. Der Wittschrift, der das Wittschrift überreicht hatte, wurde verhaftet, denn es war bis dahin ein verbrecherisches Verlangen eines Bauern, den König direkt sprechen zu wollen. Friedrich Wilhelm aber veranlaßte die Freilassung des Verhafteten und ließ das Wittschrift von der zuständigen Behörde wohlwollend prüfen. Seitdem galt der Platz unter der Linde als Freizeitanne, und unter Friedrich dem Großen bürgerte sich dann immer mehr der Brauch ein, dem König, der auf seinen Spaziergängen die Linde oft passierte, hier Briefe und Gesuche direkt zu überreichen. Friedrich der Große ließ sich unter der Linde auch von der Bevölkerung unmittelbar sprechen, er unterhielt sich hier oft mit diesem und jenem. Nach dem Tode Friedrichs des Großen erlosch der Brauch. Jetzt hat ein Bürgermeister, der nach dem Umsturz entlassen war, die Wittschriftelinde wieder benutzt. Am Geburtstags des Kanzlers legte er unter der Linde einen Brief nieder mit der Aufschrift: „An den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler“. SA-Leute, die den Vorgang bemerkt hatten, fragten den Absender des Schreibens, was er mit der ungewöhnlichen Beförderungsart bezweckte. Der Bürgermeister erklärte, daß der Umschlag ein Wittschrift an den Herrn Reichskanzler enthalte, in dem der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Absetzung des Bürgermeisters nochmals wohlwollend überprüft werden möge. Die SA-Leute nahmen den Wittschrift und versprachen dessen Weiterleitung an den Herrn Reichskanzler auf dem Dienstwege.

Der Leopard ist los! In den Wäldern von Baden bei Wien sind im ganzen drei Rehe von einem wilden Tier zerissen worden. Aus der ganz eigenartigen Weise ihrer Tötung schließt man auf einen Leopard, der vermutlich aus einer Menagerie oder einem wandernden Zirkus entsprungen und in der Freiheit wieder zu einem Raubtier geworden ist. Trotz aller Bemühungen konnte man seiner bisher nicht habhaft werden.

30.000 Dollar für ein verletztes Bein. Der amerikanische Filmstar Mae Murray hat soeben durch einen Prozeß 30.000 Dollar für eine Verletzung am Bein zugesprochen erhalten, die sie sich 1928 bei einer Tanznummer zugezogen hatte. Da sie längere Zeit keine schwierigen Tänze ausführen konnte, verklagte sie das Theater auf einen Schadenersatz von 30.000 Dollar. In ihrer Klage behauptete sie, daß der Bühnenboden schabhaft und gefährlich gewesen sei.

Fallschirmautomat. Fallschirmabstürmer halten beim Abstieg die Hand am Auslöser. Ein Zug an der Schnur und der Fallschirm schlüpft aus dem Tornister. Mit einer neuen Vorrichtung kann nun dieser Zug automatisch erfolgen. Die Fallschirmabstürmung wird mit einem weckerartigen Mechanismus versehen, der nach Ablauf einiger Sekunden die Auslöseschnur zieht. Soll z. B. ein Paket aus 600 Meter Höhe abgeworfen werden, so kann man den Auslöseapparat auf 14 Sekunden einstellen und der Fallschirm öffnet sich dann, nach einem freien Fall von 490 Meter in einer Höhe von 120 Meter über der Erde. Das abgeworfene Paket wird nicht mehr wie sonst vom Winde abgetrieben, sondern fällt mit großer Genauigkeit an den vorher gewählten Platz. Der Apparat arbeitet angeblich so genau, daß man den Fallschirm in einer Entfernung von 20 Meter über dem Boden automatisch öffnen kann.

Gründung der ersten deutschen Eisenbahn

Vor hundert Jahren, an einem schönen Freitag des Jahres 1835, spazierten zwei Nürnberger Bürger auf der Landstraße von Nürnberg nach Jülich, es waren die Kaufleute Scharrer und Platner. Das Wandern war aber nicht recht vergnüglich; denn Staubwolken wirbelten auf infolge des großen Verkehrs von Fußgängern, Karrenschleibern, Kutschen und schweren Lastwagen. Sie blieben am Rande der Straße stehen und ließen den Verkehr an sich vorbeiziehen.

Platner sagte: Das viele Geld sollten wir haben, das hier allein für Fuhrlohne jährlich ausgegeben wird! Scharrer lachte: Wenn wir wollen, wird es uns in den Schoß fallen! Ich habe mir schon meine Gedanken darüber gemacht: was die Engländer vor zwei Jahren fertiggebracht haben, eine Eisenbahn zu bauen, das könnten doch wir Nürnberger auch leisten; Nürnberg und Jülich verbinden. Steppen soll keine Erfindung auch für uns gemacht haben. Sie redeten noch lange darüber und beschloßen endlich, für den Bahnbau zu werden. Ihrer Beredtheit gelang es, weitblickende und kapitalkräftige Freunde für den Plan zu gewinnen, auch der Jülicher Bürgermeister v. Wörner stellte sich auf ihre Seite, und so kam bald eine Gesellschaft zum Bau der Eisenbahn zustande. Die Anteilsgelder fanden leichten Absatz, Ingenieur Denis machte den Bauplan und in einem halben Jahr war der Grundbau vollendet. Die Personenzüge fertigten einheimische Meister in Nürnberg und Jülich. Die Lokomotive und den Lokomotivführer mußte man aber von England kommen lassen. Am 7. Dezember 1835 erfolgte dann die feierliche Eröffnung der Bahn.

Der Erfolg der Ludwigsbahn regte bald zu weiteren Unternehmungen an.

Bicards neuer Höhenflug

In aller Stille wurden in Paris unter Mitwirkung des bekannten Ballonfliegers Picard die Vorbereitungen für einen dritten Ballonaufstieg durchgeföhrt. Picard will sich selbst übersteigen und den Ballon in Höhen von 20 Kilometer in die Lüfte schicken. Allerdings will er nicht mehr selbst mitfliegen, sondern nur beim Start behilflich sein. Die belgische Regierung finanzierte in der Hauptstadt das Unternehmen. 20 Soldaten werden zum Startmanöver herangezogen. Der Ballon hat ein Volumen von 14.000 Kubikmeter. Der Tag des Aufstieges ist noch unbestimmt. Das Unternehmen soll der Erforschung kosmischer Strahlen dienen, die bekanntlich eine hundertmal größere Durchdringungskraft als die härtesten radioaktiven Strahlen besitzen. Neben dem großen Ballon ist noch ein zweiter mit 2000 Kubikmeter Rauminhalt beigelegt. In dieser kleinen Gondel, die mit der großen durch Kabel verbunden ist, will Professor Picard mitfliegen. Beide Ballons werden zuerst in einer Höhe von 4000 Meter Höhe längere Zeit verharren, die nächste Station soll in 7000 Meter Höhe und die dritte in 10.000 Meter Höhe gemacht werden. Wenn 10.000 Meter Höhe erreicht sind, wird sich Picard mit seinem kleinen Ballon wieder zur Erde herablassen. Der große Ballon wird weiter jedoch bis zu einer Höhe von 20.000 Metern hinausschweben.

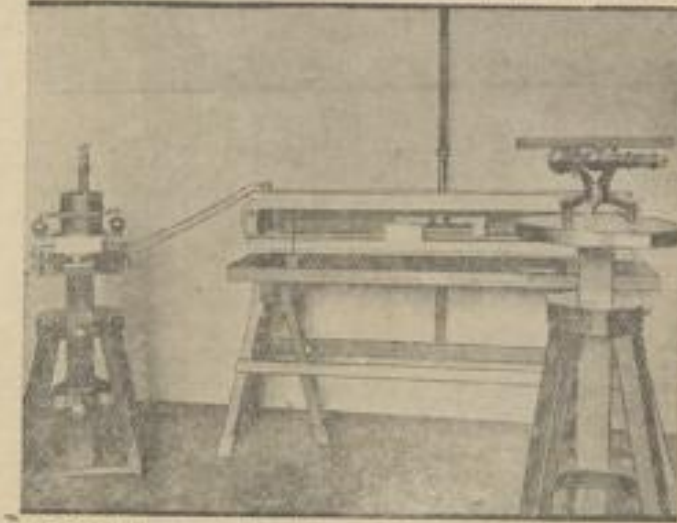
100 Jahre Telegraph

Bei allen Völkern und zu allen Zeiten ist die schnelle Übermittlung von Nachrichten auf den verschiedensten Wegen versucht worden. Ihren Ursprung wird diese von einer direkten Weiterbeförderung von Mensch zu Mensch unabhängige Nachrichtenübermittlung wohl im Affenstich haben, wofür die heute noch gebräuchlichen Signaltrommeln vieler Regimentskommanden zeugen, mit denen es möglich ist, über weite Strecken mit erstaunlicher Schnelligkeit eine akustische Verbindung zu schaffen. Dazu kam später die optische Signalübermittlung, in ihrer primitivsten Ausprägung als ein weißes leuchtendes brennender Holzstöß, die z. B. auch von Napoleon, der während seiner Kriegszüge großen Wert auf eine rasche Berichtserstattung legte, angewandt wurde. Zur Zeit der napoleonischen Kriege erfindet der deutsche Physiker Sommering den galvanischen Telegraphen, der aber keine praktische Anwendung erfährt. Später entdeckte Volta den Galvanismus und im Anschluß daran beschäftigten sich der geniale Mathematiker Gauß und der Physiker Weber viel mit elektrischen Untersuchungen, und der erste elektrische Telegraph, den sie vor hundert Jahren schufen, war eigentlich mehr für ihre wissenschaftlichen Forschungen angelegt, als daß er praktischen Zwecken dienen sollte.

Ein Jahrhundert ist es jetzt her, daß der gewiß nicht wenig erkaunte Bürgermeister von Göttingen von dem Professor der Physik an der dortigen Universität, Eduard Weber, einen merkwürdigen Brief erhielt, in dem ihm gehorsamt vermeldet wurde, daß der Unterzeichnete zu wissenschaftlichen Zwecken einen doppelten Windraden von dem physikalischen Kabinett zum Johannis-Turm und weiter zur Sternwarte habe aufhängen lassen. Der Windraden sollte dazu dienen, einen feinen Metalldraht frei schwebend zu erhalten. Die Idee des Drahtes übertrug nicht viel die eines Drahtes und vermag nur ganz schwache galvanische Ströme zu erzeugen und fortzuführen. Der gute Bürgermeister ahnte gewiß nicht, als er über die sonderbaren Einfälle der Professoren den Kopf schüttelte, daß er als erster von einer Erfindung erfahre, die

später ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Technik und des Verkehrs werden sollte, und auch Weber schien die Bedeutung dessen nicht zu erkennen, daß er zusammen mit Gauß die erste Telegraphenlinie geschaffen hatte und so die Möglichkeit der elektro-magnetischen Nachrichtenübermittlung bewies. Diese beiden teilten einander vom physikalischen Kabinett zur Sternwarte und umgekehrt durch den elektrischen Strom Nachrichten mit, die nach den Ausschlägen einer Magnetnadel abgelesen wurden. Das erste Telegramm, das zwischen Gauß und Weber am ersten Osterfesttag 1833 geschickt wurde, enthielt die Nachricht: „Michelmann kommt.“ Das war der Dienerr des physikalischen Instituts.

Der einzige war wohl Gauß, der sich über die Bedeutung und die Zukunft dieser „Spielerei“ vollkommen klar war, und



hat seine Erkenntnis in vielen Briefen an seine Freunde dargelegt. In der Tat haben Gauß und Weber auch die elektrische Telegraphie erfunden, wenngleich dieselbe praktisch erst viel später ausgenutzt wurde.

Der erste elektrische Telegraph in Göttingen blieb bis zum Jahre 1838 unverändert in Anwendung. Dann verließ Weber seine Stellung, die Anlage wurde nicht mehr benutzt und schließlich 1844 durch einen Blitzschlag zerstört. Der Grundgedanke der Telegraphie aber ist trotz aller Veränderungen und Verbesserungen, die jede Erfindung im Laufe der Zeit vervollkommen, derselbe geblieben, den Gauß und Weber ausgedacht und in Anwendung gebracht haben.

Rundfunk

fr. Der heutige Bericht steht zwischen zwei Epochen des menschlichen und öffentlichen Lebens. Am letzten Donnerstag galt die Reichsfestung dem Geburtstag des Reichskanzlers und am kommenden Montag ist der Tag der nationalen Arbeit. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda weiß seine Ideen in der Tat rasch und sicher durchzusetzen. Die Dinge greifen ganz anders ineinander als vordem. Den Unterbau des neuen Zeitgefühls werden indessen zu einem guten Teil auch heute Arbeit und Brot und soziale Gerechtigkeit bilden. Doch wurde seit der nationalen Umwälzung der Wert der Ideen neuer Wert und Spielraum. Die „Stunde der Nation“, die Manfred von Richthofen galt, war namentlich in ihrem zweiten Teile spannend. Vom Jamben der Richthofenschen Erlöse als Kampflieger macht sich die junge Generation kein Bild mehr. Bei der Hörorgel „Deutsche Burgen“ kam am letzten Freitag die Burg Rothenfels am Rhein an die Reihe, die allem Jungvolk aus den Reichen der Quaderhorner und Neudorfer, aber auch der sonstigen bündischen Jugend wohl bekannt ist. Immer wieder kommt einem bei solchen Hörorgeln die Frage: warum werden wir nicht auch einmal Zeuge des Schicksalsplans, der sich an den Hohenstaufen, den Hohentwiel, den Dachberg, oder Kloster Vorch knüpft? Das Mittagkonzert vom Freitag galt vor allem Goretz und Händel, bot also Musik, die festelt ob der Innigkeit ihrer Klänge und der Feierlichkeit des Stils. Nicht als ob wir ausschließlich solche Musik wünschten. Ja, ab und zu würde man nichts gegen die neuerdings z. B. vom Staatskommissar für Ullm verbotene Jazzmusik einzuwenden haben, wenn sie mehr melodisch als blöde klingt. Allerdings wird diese Art Musik stets eines der traurigsten Kapitel deutscher Selbstentfremdung bilden, wie auch der moderne Tanz, der allzulange unsere Jugend durch die Gasse ziehen dürfte, bis er die größten Ecken abgeklüftet hat und sich wieder mehr den guten Sitten nähert. Die Eröffnung der Deutschen Jagdausstellung in Köln bot eine Auffassung des Waldwerts, die man allen jenen Nimrodern wünschen möchte, die rückwärts los das letzte Haseln niedermachen und sich den Knäuel scheren um den Hagegebanen und um die Pflichten gegenüber Schöpfung und Geschöpf. Am Abend galt die Stunde der Nation Richard Wagner. Es ist überraschend, wie schnell man wieder ein inneres Verhältnis zu Richard Wagner gewann und unbegreiflich, weshalb man all die Jahre hindurch das wunderbar plastisch und langschön gegebene Vorbild zu Tristan und Isolde nicht mehr hörte und nicht mehr bot. Vom Sonntagprogramm hörten wir nur die Abendnummern. Da kam aus Baden-Baden Doretienmusik und anschließend aus Stuttgart eine gut gegebene Fastnachtsposse von Hans Sachs „Das Karrenschneiden“. Es war etwas derbe, aber doch aus reinen Belsten schöpfende, sicher gestaltende Volkstanz. Den ich am Freitag jeweils die Viertelstunde des Frontsoldaten“. Georg v. d. Brings wachte mit seinem Vagabundenleben zu. Schlaf und Tod lagen sich da so nahe, daß man auch noch nach einem halben Menschenalter in den Bann des Gehörten geriet. Nur wenn die folgenden Frontbilder dasselbe Schicksalskanten empfinden lassen, ist ihnen ein über das Persönliche hinausgehendes Interesse sicher. Anschließend führte Dr. Grunel, der Vorstand der württembergischen Brudergemeinde, in seiner objektiven Art ein in die aus dem Frankfurter Saalbau übertragene 9. Symphonie von Anton Bruckner. Leider wurde Frankfurt so spät eingeschaltet, daß man nur noch einen Bruchteil hörte. Am Mittwochabend folgte aus Frankfurt ein Panter Abend „Landläs mit Musik“. Das Gehörte fiel so sehr ab gegenüber dem bunten Abend Willi Reicherts aus dem Stuttgarter Viederhallsaal, daß man bald abschaltete. Das jag nicht und jänderte nicht. Von den Morgenkonzerten nennen wir die Vieder Hedwig Fißlar. Sie sang am Donnerstag morgen Vieder von Grieg und Cornelius mit feikher, blühender, reiner Stimme. Martin Lang hatte auch am letzten Freitag eine glückliche Hand mit seiner Hörorgel „April“. Doch stand nicht alles auf der gleichen Höhe.

Die schönsten Stunden können Ihnen durch rheumatische Schmerzen, Jochias und nichtige Ertränkungen vergällt werden! Machen Sie doch einen Versuch mit **Walwurfsfluid**, der schmerzstillenden Einreibung. Viele Genesene haben uns ihren Dank in frohen Worten geschickt! **Walwurfsfluid** ist ein altbewährtes Mittel bei Verstauchungen, Verrenkungen, ein Stärkungs- und Massagemittel für müde Beine, die entstehen durch Überanstrengung bei Hausarbeit und in der Ernte. **Walwurfsfluid** ist eine Einreibung, die bei vielen Gelegenheiten ein rascher Helfer ist und die in jedem Hause vorrätig sein sollte. **Walwurfsfluid**, die schmerzstillende, wohltuende Einreibung gegen Rheumatismus, Gicht, Jochias, Verstauchungen, Verrenkungen erhalten Sie, wie alle guten Arzneimittel, nur in Ihrer Apotheke.



Neue Flaggen im Reich

Oben: Die schwarz-weiß-rote Reichsdienstflagge mit dem Reichsadler. Unten: Die schwarz-weiß-rot umrandete Standarte des Reichspräsidenten mit dem Reichsadler auf gelbem Grund.

